

Im Stammeis.



Es riecht wieder amal nach'n Frieden, sagte Oberberger bedeutham, indes er sein Krugel auf den Tisch stellte und sich den Schaum vom Bart wuschte.

Dös hast D' no hei an jeden Friedensschritt g'sagt, erwiderete Stichter höhnlich; „auf uniere Noten is dös bei Dir ewi d' nämliche Autwort: Es riecht nach'n Frieden!“ S' G'ret is nur, daß si bis jetzt'n der G'ruch no jedesmal nach a paar Tag' bezoy'n hat.

„Kann i was davor?“ fragte Oberberger. „Du fahrst mi ja an, wie wann i derventige bin, der si außs Weiterstämpfen bis zum letzten Mann kapituliert. S, wann i die Noten vom Graten Durian in d' Hand freig, i was genau, was i drauf lag.“ „Sag'n m'r, es war mir,“ jaget i, „legen m'r uns s'hann, diskartieren ma uns aus, und lau ma wieder gute Freund!“ I man halt allowell, Diskartier'n wär d' Hausfluch!“

„G'schicht ja eh,“ jagte Stichter, „werd'n nit scho seit Jahr und Tag Frieden g'halt'n hüß'n und drüben? Und antwort'et net der ene jed'zmal stande voh auf d' Red' vom anderen — ha?“

Dös is net das Wahre, erwiderete Oberberger und schüttelte den Kopf; „unter an rechtschaffenen Dischurs versteh' i an, der si net auf taujend Silometer Entfernunge abspielt, sondern in aller G'miat-

lichkeit in an kommoden Zimmer. A Flascherl Wein dazu — a quat's Bapperl — a Zigaret — Schalerl Kaffee — Meine Herren, dös mißt net mit rechten Dingen zugeh'n, wann die Herren auf solche Art und Weis' net miteinander auf gleich' temmeten.“

Schwaffer zuckte die Achseln. „Wann i halt net woll'n...“ jagte er. „Aber warum wollen i denn net in Gott's namen?“ stöhnte Spannagl; „poam i im Verlier'n sein, wolle's i net, weil i verliert u, wann i an (Schwimmen lehr, wollen i net, weil i g'winnen ja wann denn dann? Soll denn dös in alle Gwigkeit Amen so weitergeh'n? Wa wird ja scho ganz verzagt!“

„Es is wie beim Tarockieren,“ sagte Oberberger; „anet, der in seinen Nachmittag so Blatt in d' Hand freigt, will vom Aufhör'n mir wissen, weil er si denkt, amal mit er was freig'n. Riegt er dann wirklich a Schis oder gar die ganze Trull, hört er est recht net auf, weil er meint, dös geht jetzt so weiter in dera Dicken und er halt si net mir's Geld s'rua, was ealm der andere abg'waxmen hat, sondern nach'n Grundsatz: „Wer k'legt lacht, lacht am besten,“ no hütsch a bissel was d' über. Dös is a wacke Messel, die auch a jeder Kartenpieler behältigen wird. Woher kommt's denn sonst, daß so a Tarockpartie manningmal so End' nehmen will?“

„Ma muß eben den rechten Moment zum Aufhör'n dervaten,“ meinte Schwaffer; „solche gib's dös was i, weil i selber a alter Tarockpieler bin.“

„Sehr richtig,“ sagte Oberberger und lächelte, „nur bemirt ma den richtigen Moment immer erst dann, wann er scho längst verpakt, vorher is. So wird eh'n weiterspilt und weiter'raut und zum Aufhör'n kommt's erst, wann alle, was mitspilt'n,

gleichermis' granti wer'n und echna der Schwis über's G'sicht abirunt.“

„Was mi anberrisft,“ grollte Stichter, „so wär i scho granti gnua, mehr brauch' i net!“ „Staubl, mir geht's anders?“ erwiderete Oberberger; „aber leider Gottes fragt uns niemand, Mir san die Steib's bei dem G'spiel und Des zeunt's ja die alle Regel; Steib's halt Maul!“

„Dös is aber a Unrecht,“ jammerte Spannagl, „a gottlicherich's, bitter's Unrecht!“

„Und da drüber regst Di heut no anf?“ konnte Oberberger, „im fünften Kriegsjahr? Esapperl, Du! Die Welt hat si schön langlam in a Marrenhaus verwandelt, all's is außer Rand und Band — und Du tramsi no von anet Gerechtigkeit! Mein lieber Freund, daß dös Ganze a lurchbar's Unrecht is, dös wissen ma alle, und daß für d' Marerei von einer Handvoll Großhändler d' ganze Welt's Bad ausgießen muß, dös is a so a alte G'schicht, daß unierans auf's hört hat, si drüber zu alterier'n...“

„Mei' Ansicht is: Es geht vielen Leuten aut,“ jagte Stichter; „wann die alle in gleicher Weis' niedertropft war'n, als wie mit, mir Mittelhandler, nachdem möcht' i die Großhändlersten seh'n, die über'n Kopf von Volk weg no allowell machjen können, was i woll'n!“

„Wer'n Krieg am meisten g'spürt,“ sagte Spannagl, „dös is der klane Mann, über diese von Schwaffer konnte nicht umhin, Bemerkung zu machen. Der Spannagl,“ jagte er, „kommt allowell mit die neuschien Neuschichten daher!“

„Wo er recht hat, hat er recht,“ meinte Oberberger, „i möcht' mir no darufsetzen, daß heutz'tag von die klau' Vent' der Klankste, der Klammungsthe, der Mittelshandler is.“

„Und was das Bergste is: Er wird von an Tag zum andern klammungstiger, so wie die Leuerung großmächtiger wird,“ sagte Spannagl, „wohm dös no süß'n soll...“

„Dös wost Du net ind dös was i net und dös was so aniger Mensch auf der Welt, unterbrach ihn Schwaffer ungeduldig, und hielt sich die Ohren an. „Dös ewige Lamentier'n kann i net leiden; wird denn durch's Jammern irgendwas besser?“

„Du hast leicht reden,“ protestierte Spannagl, „vont uns alle Biere geht's Dir am besten! I hab' net Dei glücklich's Naturell und bin ichs ganz verzagt. Die Noten vom Graten Durian hat mi wieder a wengerl aufbeget, weil i ma was von ihr derhoffst hab'; aber jetzt'n is's wieder mir.“

Die ewigen Noten hab' i überhaupt schon g'fressen,“ Inurte Stichter, „sollen sie's stehen lassen, schaut ja do mir auffa dabei! Aber na, da werd'n Noten g'schrieb'n nach Noten...“

„Drun hört ma ja jetzt'n so viel vom starken Notenumlauf,“ schaltete Schwaffer ein. „a Für'n-Marren-Galterei is dös Ganze,“ jagte Stichter grimmig fort, „weiter gar ni.“

„Aber jetzt'n dös möcht' i wieder net sag'n,“ meinte Oberberger, „dös is ungeracht! Es war g'wiss quat g'meint vom Graten Durian, wann's mir hilft, kann ma mir machen, aber desweg'n i sagen, ma soll überhaupt mir mehr tuan, dös hat san Sinn. I bin für's Klammungsthe'n a in der Zukunft! Neigt's mir, so schäd't's mir, und amal muß ja die Sach' do ins G'leis kommen. Vorlauf'et heißt's halt no: Warten und weiter'warpschickeln — Leopold, geht'n!“

Thomas Berger.